

Wem gehört das serbische Fernsehen?

Die Redakteure des Nachrichtenkanals CNN fürchten, die Nato könnte durch Bombardierung die einzige Bilderquelle in Jugoslawien zerstören

Von THOMAS SCHULER

ATLANTA, 11. April. Von seinem Büro im sechsten Stock des CNN Centers in Atlanta kann Tom Johnson durch eine Glaswand fast die gesamte Nachrichtenredaktion des Cable News Network (CNN) überblicken, deren Computer und Bildschirme eine Etage tiefer liegen. Doch am späten Freitag vormittag reicht dem Vorstandsvorsitzenden des weltweit einflußreichsten Nachrichtensenders der vage Blick von oben nicht. Er muß hinunter zu "seinen Truppen", wie sie dort unten sagen. "Alles in Ordnung hier? Wie geht es unseren Leuten vor Ort? Zensieren die Serben unsere Berichte aus Belgrad?"

Johnson hat sein Jackett abgelegt und hält sich mit beiden Händen an den Hosenträgern fest. Er ist nervös. Und besorgt. "Sehr, sehr besorgt", wie er selbst sagt. Schuld sind der Mangel an Bildern aus dem Kosovo und die Ankündigung der Nato, das serbische Staatsfernsehen RTS zu bombardieren. Dann gäbe es überhaupt keine Bilder mehr für CNN.

Der Staatsfeind Nummer eins

Wie aber soll ein Nachrichtensender ohne Bilder vom Krieg berichten? Das ging am ersten Abend, als das Interesse groß war. Doch je länger der Krieg dauert, und je mehr die Nato-Angriffe Routine werden, desto drängender wird das Verlangen des Fernsehens nach neuen Bildern. Das wissen Tom Johnson und seine Mitarbeiter nur zu gut. Noch übertragen die Monitore der Redakteure die Bilder des serbischen Fernsehens, das CNN via Satellit rund um die Uhr empfängt. Verstehen kann die Berichte nur Mina Ivanovic. Die Jugoslawin ist jetzt eine der gefragtesten Mitarbeiterinnen in der Zentrale. Mit ihrer Ortskenntnis kann sie die Einschläge der Bomben lokalisieren und übersetzt den RTS-Kommentar.

"Bisher haben wir das serbische Fernsehen doch vor den Nato-Bomben geschützt." Tom Johnson sagt das im Vorbeigehen zu Mina Ivanovic, aber es klingt, als wolle er vor allem sich selbst Hoffnung machen. Dabei scheint ihm zu entgehen, wie sonderbar seine Sorge auf Außenstehende wirken muß. Immerhin gilt sie jenem Sender, der nach den ersten Nato-Bomben den CNN-Korrespondenten Chris Burns als Staatsfeind und CNN als "Lügenfabrik" bezeichnet hat. Dazu wurde ein Foto von Burns ausgestrahlt und angeregt, CNN müsse für Kriegsverbrechen angeklagt werden. Aufgebrachte Serben zündeten Fahrzeuge der Reporter an, und was sie verschonten, beschlagnahmten die Behörden. Burns war nach der Ausstrahlung seines Steckbriefes freiwillig abgereist.

Wenn Tom Johnson nun sagt, CNN habe RTS seitdem beschützt, dann hat das nichts mit Nächstenliebe, sondern mit dem gemeinsamen Interesse beider Sender zu tun, Bilder aus Belgrad zu zeigen. Denn Brent Sadler, der seit einigen Tagen für CNN in Belgrad sitzt, darf seine Berichte nur über das staatliche Fernsehen nach Atlanta überspielen. In den Kosovo durfte er bislang nur einmal, und dabei wurde er von Militärs zu zerstörten Häusern geführt. Die Welt sollte sehen, daß die Bomben der Nato auch die Zivilbevölkerung getroffen haben. Die Serben betonten, die Kosovaner seien vor den Bomben der Nato geflohen. Völlig falsch, widersprach Tags darauf James Rubin, der Sprecher des US-Außenministeriums. Die Serben hatten diese Häuser für Propagandazwecke bewußt zerstört. Und westliche Medien ließen sich benutzen.

"Serbische Militärs sagen, diesen Schaden habe die Nato angerichtet. Die Nato sagt, das stimmt nicht. Woher sollen wir wissen, wer recht hat?", fragt Stephen Cassidy, einer der leitenden CNN-Redakteure. Sein Kollege Larry Register sagt: "Die Serben versuchen, uns zu manipulieren. Aber auch das Pentagon und die Nato verfügen über riesige Propaganda-Apparate. Alle Seiten versuchen, uns zu benutzen." Solange CNN-Reporter nicht selbst vor Ort recherchieren können, müsse man "beide Seiten gleichermaßen zu Wort kommen lassen", so Register. "Wir sind nicht die Richter. Wir berichten nur. Die Zuschauer in aller Welt sollen selbst entscheiden, wem sie glauben wollen."

Immer wieder seit Beginn der Bombenangriffe, sagt Tom Johnson, habe er die Nato davor gewarnt, Übertragungsanlagen des serbischen Fernsehens zu zerstören. Wie soll die Welt dann über den Krieg informiert werden? Zwar habe CNN inzwischen erneut eigene Übertragungstechnik nach Belgrad geschafft. Aber die Behörden untersagten die Nutzung und gegen ihren Willen zu senden, sei zu gefährlich, schließlich verfolgten sie das Programm und würden es sofort mitbekommen. Dann wären seine Mitarbeiter in großer Gefahr.

Nur ein kleiner Ausschnitt

"Vielleicht wollen die Serben ja, daß wir weitersenden", sagt Stephen Cassidy, "sie wollen doch auch, daß man ihre Seite hört, oder?" Überhaupt müsse sich die Nato fragen, so Cassidy, "ob das serbische Fernsehen überhaupt noch das serbische Fernsehen ist, oder es nicht längst der ganzen Welt gehört?" Außer CNN seien ja auch Sender aus Rußland, Deutschland, Japan und Hunderte andere darauf angewiesen, um die Bilder des serbischen Fernsehens und auch die eigenen Berichte zu übertragen. Gewiß, die Nato wolle die Propagandamaschinerie Milosevics abschalten, weil er nur Bilder freigibt, die ihm nutzten. Sicher erfahre man durch diese Bilder nicht die Wahrheit. Aber es sei besser, einen kleinen Ausschnitt zu sehen, als gar keinen. Wenn die Nato das Fernsehen nun bombardieren würde, wäre das "eine Form von

Unterdrückung der Pressefreiheit", sagt Cassidy und überhöht den Zwiespalt mit sendereifer Dramatik zu einem "faszinierenden, philosophischen Aspekt des Konflikts".

Während im Foyer der CNN-Zentrale eine Talkshow der Frage nachgeht, ob die Medien "ihren Job gut machen" und nebenan im Turner-Souvenirshop in einem simulierten CNN-Studio zwei Zwölfjährige Moderator spielen dürfen, versichert Nachrichtenchef Will King vier Etagen darüber, daß er sich der einflußreichen Position im internationalen Nachrichtengeschäft sehr wohl bewußt sei. Vor dem Ausbruch des Golfkrieges hatten amerikanische Sender 1990 beispielsweise ein Mädchen auftreten lassen, das schilderte, wie irakische Soldaten beim Überfall auf Kuwait in einem Krankenhaus Babys einfach aus den Brutkästen nahmen und sterben ließen. Weil niemand die Identität des Mädchens prüfte, wurde zu spät bekannt, daß das Mädchen in Wirklichkeit die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA war.

"Wir haben aus den Fehlern des Golf-Kriegs gelernt", sagt Will King und verweist auf ein Privatvideo eines Flüchtlings aus dem Kosovo, das dieser vor etwa einer Woche einem BBC-Reporter gegeben hat. Zu sehen sind etwa 100 Männer, die angeblich von Serben ermordet worden seien. Der Flüchtling hatte das Video der BBC gegeben und selbst nachdem die BBC die Bilder bereits gesendet hatte, habe er sich um unabhängige Verifikation bemüht, sagt King. Man

habe keine Flüchtlinge gefunden, die den Inhalt bestätigen konnten, und so habe man in einem Beitrag auf die ungesicherte Herkunft verwiesen.

Vorsichtig sei die Redaktion auch mit Email-Briefen aus Jugoslawien. Die Redaktion werde mit Berichten über Menschenrechtsverletzungen überschwemmt, aber solange man nicht mit dem Absender telefoniert habe, verwende man sie nicht, sagt Scott Woelfel, der Chefredakteur der CNN-Web-Site. "Wir praktizieren hier verantwortungsbewußten Journalismus", sagt King und wehrt sich gegen "das Mißverständnis, CNN wolle nur vom Krieg profitieren". Die Werbepreise würden ja an den Quoten des Vorjahres gemessen, nicht den heutigen. Es gebe also keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Konflikt.

Das stimmt freilich nur zur Hälfte, denn natürlich braucht CNN 1999 hohe Quoten, um seine Position im Jahr 2000 zu halten. Derzeit sei CNN, sagt Tom Johnson, der "weltweit mit Abstand führende Nachrichtenkanal". Immerhin eine Milliarde Menschen konnten die CNN-Programme nun in fast 200 Ländern sehen, und in den USA erreiche man mit 76 Millionen Haushalten dreimal mehr als die Konkurrenz von MSNBC und siebenmal mehr als Fox News.

Den Vorsprung läßt man sich einiges kosten: Zusatzpersonal, Satellitenzeit und die Technologie kosteten Woche für Woche eine Million Dollar. "Das ist sehr teuer. Der Kosovo-Konflikt kostet uns am Tag

150 000 Dollar soviel wie sonst eine ganze Woche", sagt King. Immerhin 75 Reporter und Kameraleute arbeiten an dieser Story, der bisher größten für CNN in diesem Jahr. "Im Golfkrieg hatten wir von drei verschiedenen Orten ständig live berichtet", sagt Stephen Cassidy. "Dieser Konflikt ist sehr viel komplizierter. Statt drei haben wir nun sieben Live-Stationen."

Die dominierende Position hat jedoch auch ihre Nachteile. Weil CNN so viele Leute erreiche, seien serbische Behörden so feindselig gegen den Sender aufgetreten, sagt Chris Cramer, der Chefredakteur von CNN International. Mit einer Tagesreichweite von 1,5 Millionen Haushalten (davon 120 000 in Jugoslawien) liege CNN in Europa deutlich vor der BBC, deren Reichweite unter 300 000 liege. Deshalb sei derselbe Sender, dem Slobodan Milosevic während des Bosnienkrieges noch ein Interview gab, zur Lügenfabrik und zum Staatsfeind geworden. Dabei bemüht sich CNN seit Jahren mehr als die meisten Konkurrenten, gerade in Krisengebieten Kontakt mit Regierungen zu halten.

Die Kontrolle der Bilder

Eason Jordan, einer der CNN-Chefredakteure, gilt intern als "Botschafter von CNN", weil er nicht nur oberster Chef aller Korrespondentenbüros ist, sondern ständig mit Diplomaten und Regierungen über Zugang und die Eröffnung neuer Büros verhandelt. "Wir versuchen immer, mit der höchsten Ebene zu

sprechen", sagt Larry Register, ein enger Mitarbeiter Jordans. 1997 konnte CNN als erste amerikanische Nachrichtenorganisation in Havanna ein Büro eröffnen. Noch 1999 will CNN ein Büro im Irak gründen und schnell weitere Korrespondentenstellen in Iran, Pakistan und Nordkorea besetzen. Seine rasante Karriere verdankt der 39jährige Eason Jordan nicht zuletzt dem Umstand, daß er 1991 maßgeblichen Anteil an der Exklusivberichterstattung aus Bagdad hatte. Doch im Kosovo-Konflikt scheint auch er mit seiner Diplomatie am Ende.

Wieso Milosevic Reporter nicht so einigermaßen frei berichten läßt wie Saddam Hussein 1991, der doch angeblich genau damit CNN benutzt haben soll, diese Frage beschäftigt die Mitarbeiter hier in Atlanta. Milosevic verstehe sich eben noch besser darauf, westliche Medien zu manipulieren, sagt Larry Register. "Der Irak ließ uns unsere eigenen Bilder mit unseren eigenen Sendeanlagen übertragen. Milosevic dagegen kontrolliert alle Bilder, die in die Welt gehen. Das ist sehr clever von ihm." Clever, weil seine Behörden behaupten können, sie würden die Berichte der ausländischen Journalisten keineswegs direkt zensieren. Clever aber auch, weil Milosevic die Nato ausgerechnet mit jenem Mittel zu schlagen versucht, das das amerikanische Militär mit einigem Erfolg einst im Golfkrieg eingesetzt hat: Die totale Kontrolle der Bilder.